

Die 1415 zuerst erwähnte und bis 1745 bestehende Lateinschule in Winsen (Luhe) hat bisher in der Stadtgeschichte keine angemessene Würdigung erfahren, obwohl sie über Jahrhunderte die einzige öffentliche Schule in der Stadt war, während es Dorfschulen in ihrer Umgebung noch nicht gab. Die Autoren legen mit dieser Dokumentation erstmals eine quellenorientierte Geschichte dieser Schule vor. Da die mittelalterlichen Schriftquellen zu diesem Thema rar sind, liegt der Schwerpunkt auf der frühen Neuzeit. Es treten die vielfältigen Streitigkeiten zwischen den mit der Schule befassten Autoritäten hervor: Geistlichkeit, Amt, Konsistorium bzw. Ministerium und Stadtrat rangen miteinander um den besten Weg. Besonders bei der Berufung von Lehrern ergaben sich Kompetenzkonflikte. Aber auch der bauliche Zustand des Schulgebäudes, der Schulbesuch, die Konkurrenz der Nebenschulen sowie die Bezahlung der Lehrer standen immer wieder im Zentrum von Auseinandersetzungen und haben in den Akten ihre Spuren hinterlassen.

Auch einzelne Lehrerpersönlichkeiten, wie der letzte Rektor Johann Friedrich Hodann (1674-1745), zuvor Privatsekretär bei Gottfried Wilhelm Leibniz, werden vorgestellt. Seine wissenschaftlichen Publikationen wie auch die meisten seiner privaten Briefe sind in Latein abgefasst. Er redete und schrieb offenbar noch fließend in dieser Sprache, die Mehrzahl seiner Schüler allerdings schon nicht mehr. Das wird aus den Quellen ziemlich deutlich.

Beleuchtet werden außerdem die wissenschaftliche Ausbildung der Lehrer, die Lehrinhalte und auch die Lernziele des Unterrichts, die in mancher Hinsicht von heutigen Verhältnissen abweichen, aber in der jahrhundertelangen Tradition des europäischen Bildungswesens standen. Der Erwerb der lateinischen Sprache war damals die Grundvoraussetzung jeder Bildung, insbesondere auch für die Aufnahme eines Studiums an einer der Universitäten. Erst ab etwa 1700 gab es vereinzelte Vorlesungen auf Deutsch. Danach nahm die Bedeutung des Lateinischen als Lingua franca und als Sprache in Wissenschaft, Kirche und dem höheren Verwaltungsdienst immer mehr ab, so dass mehr und mehr das Hochdeutsche an seine Stelle trat. Damit war auch das Ende der meisten Lateinschulen in ihrer bisherigen Form gekommen, während sie in größeren Städten als akademische Gymnasien und Gelehrtenschulen fortbestanden.

Das Ende der Winsener Lateinschule hatte im Wesentlichen ökonomische Gründe: Die Stadt konnte die Besoldung von zwei akademisch gebildeten Lehrern (Rektor und Kantor) in Zeiten des wirtschaftlichen Niedergangs nicht länger aufbringen. Außerdem hatten sich die Anforderungen an eine Schule geändert: Schreiben und Rechnen waren wichtiger geworden, dagegen meinte man auf das Latein verzichten zu können. Aus heutiger Sicht eine bedauerliche Entwicklung, die damals aber wohl ohne Alternative war.